

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 44  
**Rubrik:** ds Chlapperläubli

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 22.12.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



# ds Schlapperläubli



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berner Woche“, Neuenngasse 9, entgegengenommen.

## November.

Hausfrau klettert frisch und fröhlich  
Setzt die Winteräpfel ein,  
Füllt auch sonst mit guten Dingen  
Sorglich ihren Küchenschrein.  
Füllt, so ihr noch Geld verblieben,  
Auch den Kohlenteller an,  
Und dann kann der Winter kommen,  
Ihr liegt nicht mehr viel daran.

Weisse, schwere Nebel senken  
Sich des Morgens auf die Stadt,  
Von den Bäumen lautlos löst sich  
Manches dürrer, gelbe Blatt.  
Flattert lustig dann im Winde,  
Fühlt sich ganz als Aeroplan,  
Landet schließlich in der Gasse,  
Wo verfliegt der große Wahn.

Sie und da bricht durch die Wolken  
Noch ein gold'ner Sonnenstrahl,  
Drifft auf düst're graue Häuser  
Und auf Bäume raketahl.  
Manchmal kommt ein hübsches Mädel  
Auch ins helle Sonnenlicht,  
Und dann machen alle beide  
Ein zufriedenes Gesicht.

Sonnenstrahl dem kleinen Mädel  
Folgt getreulich bis nach Hans,  
Und ist's hinterm Tor verschwunden,  
Ist's auch mit der Sonne aus.  
Sonnenstrahl verzieht sich grämlich,  
Läßt den Nebel wieder frei,  
Brummt verdrossen, daß jetzt doch nur  
Mehr „Altweibersommer“ sei.

Dha.

## Der Ma mit der Wanderniere.

Imem Dörfli isch es chlys Schniderli gsi im mittlere Alter. Es het guet chönne nähe und dene Buure het es's mit de Hufe u Schitte gäng hunderbar guet breicht. Aber öppe emol isch de si Berstand e chly trüebet gsi u denn het ihm de si Wanderniere unerkannt viel gäh z'chaffe. Mid, daß es würlki eini gha hät, aber es isch selsest derbo überzügt gsi, denn es het ihm einisch öpper efo anschaulich vonere Wanderniere brichtet gha, daß es nachhär alli Symptom von der Krankheit und ihre Fortschritte i fir Niere-gäged gespürt het. We de albe die Periode wieder nahe gsi isch, wo 's i sin Chopf inne gührschet und es ds Trom nümme gfunde het, nid gwüßt het, was Traum und was Wirklichkeit isch, de het es di ganz Zyt müesse Jagd mache uf si Wanderniere. Bald isch si'n ihm i Schaff ine verschloffe und es het müesse der Ellstücke bürenäh, für se ufzstöbere u zrügg z'jage oder de het sie sech wienes Muesli i bi underi Matraße ufe gflüchtet u het dert i de Fädere ume grumoret, oder si het sech imene Huufe Stoffräste inne versteckt. Er het denn albe mit Liebi u mit Strängi derhinger müesse für dä Wäryher wieder hei an ihres Dertli zbringen und het ere zuegsproche wie amene Ching. „Los, chum jez, tue nid efo usschaffig, i bi emu lei söttige Süffler, wo der o viel zchaffe gäb. Was wotisch au gäng dervordänne, glesch, i hole di jo gäng wieder hei und a bis alte Plägli muesch einewäg, mögs der gfaller oder nid! Du söttisch di emel nid zerchlage ha, hesh schön warm und

znacht di Rueh. Wenn jez nid chunnsch, so nimm i der Ellstücke ...“ Däwäg isch das gange mit der Niere i däm Schnyderläubli. No lustiger ischs verusse gsi uf der Straß. Dert het de das Mannli lei Ellstücke gha und het gäng müesse wehre, daß ihm di Niere nid durs Hofebei ab uf Straß ertrunne isch. Wenn ers de gespürt het, daß sie wott goh, het er mit allem Her s' Hofebei verha, zerst z'einte und derno z'andere und het se süfleckl ufe dirigiert, indem er mit der Hand usse em Hofebei nah ufe gfare isch, bis er se dert gha het, wonese het welle ha. Dert het er se de schön abdrückt und gseit: „Häb di jez still da, mir ggh grad ume hei.“

Mi het das Mandli mit der Wanderniere la mache, es het niemerem nüt z'leid ta und het no mängefisch Maß gghä zumene lustige Gaudi. Und mi weiß ja, wi erpicht me imene Dorf uf echlei Abwechslung isch, die chlinste Sächeli cheu Stoff gäh zu de beste Wike.

Aber plöblich isch das Mandli i Mittelpunkt vom Dorfinterässe grückt, sogar der Gemeindrat het sech afoh mit ihm befaße. Es het nämlich, — loset und stunnet: — Es het welle hürate! Das Meitli, wo notabene viel jänger gsi isch als s'Schnyderli, het selbstverständlich für e Spott nid bruuuche z'forgen: „Was nume hößelet, gäh wies pöfselet ...“ und „Es überkummt doch es jedes Schirbi no ne Dedu ...“ usfo.

Aber das Mal het s'Schirbi der Dedu nid übercho. Der Gemeindrat het Spruch erhobe und das Mandli mit der Wanderniere het vor die Gemeindegänger müesse und die hei ihm so rächt is Gwüße grebt, was äs au dänki, i sine alte Tage no welle zhürate. Das Schnyderli het gemeint, äs heig dänkt s'gläch Rächt wie anger Lüt und äs sig niemerem näd schuldig. Aber wo si 'n ihm du gseit het, es soll doch au bedänke, daß es jungs Fraueli de no viel meh zgaume gäh als e Wanderniere, da ischs ihm doch du stober voreho und es het iglänt. I däm Fall wöhl es doch de „abtrühire“, es möcht u nümme b'cho mit wehre und es sig ihm doch de billicht no wöhler efo. Däwäg isch das Unheil, denn es söttigs wär die Hürat gsi, glücklich verhüetet worde und s'Schnyderli het sech no grad zrügg dänkt gha i sini Zungefellestage. Es het du nümme lang gläbt, i bhinne mi nume nö, daß mer Mueter gschriebe het, s'Schnyderli mit der Wanderniere sig de gstorbe. Derrmit het äses Dörfli wieder es Unikum weniger gha, aber mi het no lang gäng vom Mandli mit der Wanderniere brichtet.

's Plaudertanteli.

## Wärti Frau Breneli!

Das wei mer is richtig nid zwödmal la säge, mer heige te Sinn meh für Humor! I gloube am Aend, Dir meinet das nume, wil Dir i letzter Zyt nüt Lufchtigs erläbt het. Das isch halt eifach e so, wenn der eget Himmel grau und verhänt isch, dunkts ein, d'Sonne mögi niene meh düre oder schyni doch nume sahl und bleig, wi a me ne näblige Novämberstag. — Da heit der ja richtig scho rächt, d'Lüt rede hitzjutag vo vilem, wo si i Gottes Name nid verstande, aber si hei e vagi Ahnig, es ghöri zum guete Ton, we me ds Gespräch uf söttigs länt. Es isch öppe schad gnue, daß e ganzl Zylete vo Wärner i d'Albonnemäntszonart gange, wil d'Frau Doktor Soundso und der Herr Major Soundso o gange. Daß es settigene Lüt, das heißt mer chdi fräseli säge Froue, de druf a chunnt, ob si ds blaue Taffetkleid oder ds lametige Complet welle alege, isch selbstverständlich. I gloube nume, daß derigi Lüt nach paarne Mal doch gnue überchöme vo der Musig, wo si nid

verstande oder de zletscht doch Fröid überchöme a der Sach und das wär ja guet. Mit de Chunnchtusstellige geits e chli ähnlech. Wenn Dir a me ne Tee sit und ds Gespräch chunnt uf die und die Gmäldusstellige und Dir müehet gestah, daß Der nid gli sit, so luegt me ned gwüß chunnt a. I mueß scho säge, mi geniert söttigs weni und i säge ruehig, das und das heig mi nid zoje und z'Gäld heig mi greut.

Lueget, Frau Breneli, mi darf nid vergliche mit frueher. Ueli Zyt isch num einmal anders und Ghört und Kino ghöre o derzue, so guet wi Radio und Auto. Daß Sache, wo so grohem Interesse begägne, o besproche wärde, isch halt nid z'berwundere. Und gloubet mer, es isch gwüß nid schad, daß üli Junge und sogar o die Eltere e chli e weitere Horizont übercho hei. E Huusfrau, wo nid nume vo Gugelhopfrezäpt, Winkle tröchne und Abstoube redt, isch o für e Ma amüanter. Es geit e re gwüß nüt vo ihrer Frauewürd ab, wenn si weiß, daß am letschte Sonntag d'Jung Boy gwunne het, und daß der Flüger Tschampowitsch nach Berlin gflogene-isch. I gloube o gar nid, daß si e weniger gueti Huusfrau isch, wenn si hie und da e guete Film geit ga luege. Daß Jungi öppe Fröid hei a me ne Kinostar, und e Postkarte mit sym Bild über em Bett usnagle, isch ja o no nid schlimm. Frueher heit si irgend e Romanheld agschwärmt und isch e Kinobeauté. Deppis e chli uhergewöhlechs müehet halt di empfängleche Gmüeter adoriere.

Schad isch's nume bi dene Sache, daß me z'richtige Maß verliert. De würlt's blödd und abstoßend, de cha me i ne Egge sihe und Randglosse mache über di verkehrti Wält. De dunkts ein, mi sött d'ö oder die schüttele und frage, weiß de o würltlich nüt Gschiders. Borniert Lüt hets immer ga, aber mängefisch besseret's ne de o wider. I gloube glich, daß es no vil git, wo Fröid hei, a me ne gmüetleche Höd, a gundem Humor, eifacher Musig und, wo sech nid ufregge, wenn si drümal im glüche Rod i ds Theater müehet. Es soll sech nume niemer vo de Schlapperläubler la astede, vo der dumme Ueberbieteterei, wo grassiert! Jede wott no meh schine als der ander, und wenn me gieng ga erläse, würd me sech bsägne. Gwüß, Frau Breneli, ganz e so arg isch es nid mit üser Zyt; si isch anders als die vo äsne Grohmüetter und nach allem, wo-n-i vo dere ghört ha, cha me nid ohni wyteres säge, welli besser sig. Ganz chühdum si nume die Lüt, wo i allem i ds Extremer gange und ds rächte Trom verliere. Die sött me vor ume bringe! Wüßet Dir oder e ander Schlapperläubler öppe es Mitteli?

Euch wünsche-n-i o wider e blaue Himmel!

Frau Susanne.

(Eine weitere Antwort auf den Brief der Frau Breneli folgt im nächsten „Schlapperläubli“. Red.)

## Humor.

Erkannt. „Jeden Abend schreibe ich die Gedanken, die ich so den Tag über gehabt habe, in ein Tagebuch ein.“ — „Wie lange machst du das schon?“ — „Nun, seit zwei Jahren.“ — „Ah! Da wird wohl die erste Seite bald voll sein?“

Americanbluff. A.: „Ich kannte einen Mann, der konnte die Ohren derart bewegen, daß er sich die Mücken aus dem Gesichte vertreiben konnte.“ B.: „Das ist noch gar nichts, ich habe einen gekannt, der legte die Stirn so in Falten, daß er darin die Fliegen für seinen Raubfrosch fangen konnte.“